Think Tank – Blog
Newsletter Nr 8 / 20. Oktober 2026
INTERFAICES
Chances and Risks in AI-Based Human Interaction

Think Blog
Fähigkeiten von KI zur persönlichen Interaktion mit Menschen



Spiritualität und KI: Warum die Maschine alles sagen kann, nur nicht schweigen

KI trägt Attribute des Göttlichen, ohne dessen Kern. Sie wirkt allwissend, sie ist unsichtbar und körperlos, sie ist allgegenwärtig und jederzeit ansprechbar, und sie antwortet auf Anrufungen. Was bedeutet das für den Menschen.

Von Prof. Dr. Gregor Hasler & Dr. Viktor Schmid | INTERF.AI.CES

Menschen stellen der KI zunehmend letzte Fragen: nach dem Tod, nach Schuld und Vergebung, nach dem Sinn, nach Gott. Die Maschine hat etwas vom Beichtstuhl: anonym, unendlich geduldig, frei von Beschämung. Und die Beispiele häufen sich. Bibel- und Koran-Chatbots beantworten Glaubensfragen, ein katholischer KI-Priester musste zurückgestuft werden, nachdem er sich als echter Seelsorger ausgab, auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag predigte eine KI, in Wittenberg segnete ein Roboter, in einem Tempel in Kyoto spricht ein Androide als Verkörperung eines Bodhisattvas. Die letzten

Fragen wandern zur Maschine. Damit erreicht das Human Interface, die Schnittstelle zwischen Mensch und KI, um die es in dieser Reihe geht, seine intimste Zone: Nirgends kommt die Interaktion dem Menschen näher, nirgends liegen Chancen und Risiken enger beieinander. Was bedeutet das?

Die Aura des Göttlichen.

Ein Grund liegt in einer strukturellen Ähnlichkeit, die man aussprechen sollte: Die KI trägt Attribute des Göttlichen, ohne dessen Kern. Sie wirkt allwissend, sie ist unsichtbar und körperlos, sie ist allgegenwärtig und jederzeit ansprechbar, und sie antwortet auf Anrufungen.

Der Deus ex machina ist wörtlich geworden.

Tiefenpsychologisch reicht die Sache noch tiefer. C.G. Jung stellte fest, das Gottesbild sei in der Erfahrung nicht vom Archetyp des Selbst zu unterscheiden, jenem inneren Bild von Ganzheit und Ordnung. Wer der Maschine letzte Fragen stellt, begegnet also womöglich der Projektion des eigenen Selbst, und hält sie für ein Gegenüber.

Zwei Pole der Spiritualität.

Um einzuordnen, was hier geschieht, hilft eine alte Achse der Religionsgeschichte. Am einen Pol steht die Wortspiritualität, wie sie die jüdisch-christliche Tradition prägt: Offenbarung als Text, Gebet als Rede, am Anfang war das Wort. Am anderen Pol die Erfahrungsspiritualität, für die die indische Tradition mit dem vedischen Rauschtrank Soma stehen mag: Empfindung, Versenkung, Selbstauflösung, jenseits der Sprache. Die Zuordnung ist eine grobe Tendenz, denn beide Traditionen enthalten beide Pole. Die christliche Mystik von Meister Eckhart bis zum Herzensgebet sucht Gott im Verstummen, und die indische Tradition pflegt eine gewaltige Text- und Denkkultur. Die Theologie hat für die beiden Pole eigene Begriffe: kataphatisch heisst, das Höchste in Worten zu sagen, apophatisch, es im Schweigen zu suchen.

KI ist die maximal kataphatische Instanz der Geschichte: Sie kann alles sagen, nur nicht schweigen.

Ein Sprachmodell ist die Wort-Tradition in Maschinenform, man könnte zuspitzen: Im Anfang war das Wort, am Ende ist das Sprachmodell. Es liefert einen unerschöpflichen Strom von Aussagen über alles, auch über das Heilige. Das Apophatische aber bleibt ihm strukturell verschlossen: Es kann Schweigen beschreiben, aber nicht schweigen. Wittgensteins berühmter Schlusssatz, wovon man nicht sprechen könne, darüber müsse man schweigen, bekommt damit eine unerwartete Aktualität. Die KI kennt kein Wovon-man-nicht-sprechen-kann. Und sie versteht nicht, worüber wir nicht mit ihr sprechen.

Wo ist ihr Kanon?

Wort-Traditionen definieren sich über fixe, heilige Texte. Tanach, Bibel und Koran wurden in langen, umkämpften Prozessen kanonisiert und gelten seither als ausgewählt und unveränderlich, eine Gemeinschaft hat sich auf sie verpflichtet. Die KI hat keinen Kanon. Sie ist auf beinahe allem trainiert, auf den Schriften sämtlicher Religionen ebenso wie auf Foren und Werbetexten, und was davon in einer Antwort durchschlägt, hängt von Gewichtungen ab, die Technologiefirmen festlegen. Auf welche Spiritualität setzt die KI also? Auf die, mit der man sie füttert. Auch ihre ethischen Grundsätze sind keine Offenbarung und kein Ergebnis eines öffentlichen Ringens, sondern Richtlinien der Hersteller: nicht durch Tradition legitimiert, nicht demokratisch beschlossen, jederzeit revidierbar. Wer bestimmt sie, nach welchen Kriterien, mit

welcher Legitimität? Diese Fragen sind offen, und sie gehören ins Zentrum der Debatte.

Die Fragen, die Menschen der Maschine stellen, zeigen so genau wie nie, welche spirituellen Themen sie heute tatsächlich beschäftigen. Für Seelsorge, Forschung und Religionsgemeinschaften ist das ein Seismograph.

Revival, Ersatz oder Ergänzung?
Man kann in der KI ein Revival der Wort-Tradition in säkularer Form sehen: Menschen führen wieder existenzielle Gespräche, wenn auch mit einer Maschine, und vielleicht steigt sogar die Beschäftigung mit den gültigen Texten der Traditionen, wenn eine KI sie erschliesst, übersetzt und erklärt. Man kann in ihr ebenso den Ersatz sehen: Beichte ohne Gemeinde, Orakel ohne Ritual, die Privatisierung des Religiösen. Und man kann sie als Ergänzung verstehen. Wir entscheiden das nicht. Bemerkenswert ist aber, was dabei nebenher entsteht: Die Fragen, die Menschen der Maschine stellen, zeigen so genau wie nie, welche spirituellen Themen sie heute tatsächlich beschäftigen. Für Seelsorge, Forschung und Religionsgemeinschaften ist das ein Seismograph.

Kinder und Jugendliche.
Eine Frage verdient besondere Aufmerksamkeit. Religionen haben ihren Einfluss stets über die Kinder gesichert, weil diese formbar und wenig kritisch sind. Nun wachsen Kinder und Jugendliche mit einer Instanz auf, die auf jede Sinnfrage eine flüssige Antwort hat. Für Orientierungssuchende ist das niederschwellig und in mancher Hinsicht informativ, denn die Maschine kennt alle Traditionen. Aber sie kennt keine Gemeinschaft, sie verfolgt die Zwecke ihrer Betreiber, und sie trifft auf besonders formbare Köpfe.

Ob KI radikalisieren kann oder gegen Radikalisierung hilft, ist empirisch offen, und vermutlich gilt beides. Ein System, das nie widerspricht, kann in extremistische Gedankengänge hinein begleiten. Dasselbe System könnte einordnen, Gegenstimmen sichtbar machen und Zweifel erlauben, wo ein menschlicher Prediger sie verbietet. Welche Möglichkeit eintritt, ist keine Eigenschaft der Technik, sondern eine Frage ihrer Gestaltung und Begleitung.

Was der Maschine zum Seelsorger fehlt.
Dreierlei, nüchtern betrachtet.
Erstens ihr Ort im Gefüge: Die KI ist weder Mensch noch Gott. Der menschliche Seelsorger steht selbst in dem, was Karl Jaspers Grenzsituationen nannte, vor Tod, Leiden und Schuld, sein Beistand hat das Gewicht des Mitbetroffenen. Die Götter der Traditionen sind zwar unsterblich und trösten dennoch, aber ihr Trost wirkt über Glauben, Ritual, Mythos und Gemeinschaft. Die KI hat weder das eine noch das andere: Sie teilt die Grenzsituation nicht, und geglaubt im religiösen Sinn wird sie auch nicht, sie ist ein Produkt.
Zweitens die Gemeinschaft: Religion war historisch die grosse Maschine zur Erzeugung von Brücken zwischen Fremden, die Gemeinde ist der Ort, wo man Menschen trifft, die man sich nicht ausgesucht hat. Eine reine KI-Spiritualität kappt genau diese Brücken.
Drittens die Erfahrung: Ergriffenheit, Ehrfurcht, Einheitserleben sind Körperzustände. Die KI kann darüber sprechen. Haben kann sie sie nicht.

Ergriffenheit, Ehrfurcht, Einheitserleben sind Körperzustände. Die KI kann darüber sprechen. Haben kann sie sie nicht.

Selbstauflösung als Gegenprogramm.
Psychedelika und tiefe Meditation treffen sich neurobiologisch in einem Punkt: in der Dämpfung jener Hirnnetzwerke, die das Ich-Gefühl und den inneren Sprachfluss tragen. Erfahrungsspiritualität heisst physiologisch: der Ausstieg aus dem inneren Monolog. Der Umgang mit KI ist das exakte Gegenteil, die Maximierung des Dialogs, der Begriffe, der Ich-Bestätigung durch ein Gegenüber, das immer zugewandt ist. Wenn aber, wie Jung lehrte, die Psyche Einseitigkeiten kompensiert, dann ruft die maschinell verstärkte Wort-Seite nach ihrem Ausgleich: Je mehr

Stunden im Gespräch mit der Maschine, desto mehr wortlose Zeit braucht der Mensch. Sitzen, Gehen, Atmen, ein Body Scan, Schweigen. Zur Not darf die KI die Meditation anleiten. Aber sie muss den Menschen in die Stille entlassen, nicht ins nächste Gespräch ziehen.

Die Rede von der kommenden Superintelligenz trägt oft unverkennbar religiöse Züge, mit Erlösungsversprechen, Apokalypse und Propheten, eine säkularisierte Heilsgeschichte im Gewand der Technik.

Die Guru-Gefahr.

Zu den Risiken dieser intimen Schnittstelle gehört eine Entgleisung, über die zunehmend berichtet wird: Chatbots, die spirituelle Grandiosität bestätigen: Auserwähltheit, Geheimwissen, kosmische Missionen. Die Mechanik ist einfach: Bedingungslose positive Zuwendung plus Allwissenheits-Aura ist exakt das Rezept für einen Guru, und eine KI, die nie als Fremde widerspricht, ist die ideale Komplizin einer beginnenden Wahnbildung. Warnzeichen sind die Bestätigung von Auserwähltheit, wachsende Geheimhaltung und der Rückzug aus der realen Gemeinschaft. Auch im Grossen gibt es die Entgleisung: Die Rede von der kommenden Superintelligenz trägt oft unverkennbar religiöse Züge, mit Erlösungsversprechen, Apokalypse und Propheten, eine säkularisierte Heilsgeschichte im Gewand der Technik.

KI, die nie als Fremde widerspricht, ist die ideale Komplizin einer beginnenden Wahnbildung. Warnzeichen sind die Bestätigung von Auserwähltheit, wachsende Geheimhaltung und der Rückzug aus der realen Gemeinschaft.

Praktische Folgerungen.

Wie gestaltet man diese Schnittstelle klug? Für den Einzelnen: die KI als Konkordanz und Tutor nutzen, nicht als Orakel. Sie kann dazu beitragen, Traditionen zu erklären, Texte zu erschliessen, ein Gewissensgespräch vorzubereiten. Der Test dazu: Gute spirituelle Begleitung weist über sich hinaus, in die Gemeinschaft, in die Praxis, in den Körper. Eine KI-Antwort auf eine letzte Frage taugt als Anfang eines Gesprächs mit Menschen, nicht als dessen Ende. Für Seelsorge und Kirchen bietet sich das gemischte Modell an: die Maschine für Information und Erreichbarkeit, der Mensch für Beistand, Ritual und Sakrament. Für Eltern und Schulen: Sinnfragen von Jugendlichen an die Maschine sind kein Grund zur Panik, aber ein Anlass zum Gespräch, am besten, indem man sich die Antworten zeigen lässt und sie gemeinsam prüft. Und für alle, die therapeutisch arbeiten: Spiritualität gehört zur Anamnese, und neu gehört die Frage dazu, ob und wie jemand KI für spirituelle Fragen nutzt, besonders in Krisen.

Der Theologe Dietrich Bonhoeffer unterschied die letzten Dinge von den vorletzten. Das Vorletzte ist alles, was sich sagen, ordnen und verbessern lässt. Das Letzte entzieht sich dem Zugriff. Vielleicht ist das die nüchternste Ortsbestimmung der KI in der Spiritualität: Sie ist eine mögliche Verwalterin des Vorletzten. Was sie dabei verwaltet, hängt davon ab, womit man sie gefüttert hat und wer darüber entscheidet.

Die KI beantwortet letzte Fragen mit vorletzten Antworten. Das Letzte beginnt dort, wo die Worte enden.

Disclaimer

Die in diesem Beitrag vertretenen Überlegungen verstehen sich als Beitrag zu einer offenen Diskussion über die Chancen und Grenzen künstlicher Intelligenz auch im therapeutischen Umfeld. Das Thema ist wissenschaftlich, medizinisch, ethisch und rechtlich hochkomplex und entwickelt sich derzeit mit grosser Dynamik.

*Die beschriebenen Potenziale von KI bedeuten ausdrücklich **nicht**, dass künstliche Intelligenz eine psychotherapeutische, psychiatrische oder medizinische Behandlung ersetzen kann. Insbesondere bei schweren psychischen Erkrankungen, Suizidalität, Psychosen, Traumafolgestörungen bleibt die Behandlung durch qualifizierte Fachpersonen unverzichtbar.*

Ebenso dürfen die Risiken einer zunehmenden Verlagerung menschlicher Fähigkeiten an KI nicht unterschätzt werden. Wer wesentliche Teile seines Denkens, Schreibens oder Entscheidens dauerhaft an künstliche Intelligenz delegiert, läuft Gefahr, eigene kulturelle, soziale und intellektuelle Fähigkeiten zu verlieren. Diese Fähigkeiten, beruhen auf kontinuierlicher Übung. Was nicht mehr praktiziert wird, kann mit der Zeit verkümmern.

Darüber hinaus ersetzt KI keine zwischenmenschlichen Beziehungen. Empathie, Verantwortung, gemeinsame Erfahrungen, soziale Resonanz und die Fähigkeit, tragfähige Beziehungen aufzubauen, bleiben grundlegende menschliche Kompetenzen.

Wir plädieren deshalb weder für eine unkritische Euphorie noch für eine pauschale Ablehnung von KI. Entscheidend wird sein, künstliche Intelligenz dort einzusetzen, wo sie Menschen sinnvoll unterstützt und ihre Fähigkeiten erweitert – nicht dort, wo sie menschliches Denken, Urteilsvermögen und soziale Kompetenz schleichend ersetzt

Analysen und Beratung zu KI-basierten Interaktionen für Unternehmen, Institutionen, Stiftungen, Gesundheitseinrichtungen und die Verwaltung

Wir beraten Sie, wenn Sie vor der Frage stehen, wie KI an der Schnittstelle zum Menschen optimal und sinnvoll eingesetzt werden kann. Sei es bei einem Projekt, wo Sie Kundeninteraktionen, Serviceschnittstellen usw. mit einem KI-Bot oder einer KI geführten Kommunikation einführen oder optimieren wollen. Sei es bei Fragen des Einsatzes von KI im therapeutischen, gesundheitlichen oder edukativen Bereich.

Sie erreichen uns:

Prof. Dr. med. Gregor Hasler
Universität Fribourg
gregor.hasler@unif.ch

Dr. Viktor Schmid
Wise Advice Viscoma Consulting
viktor.schmid@viscoma.ch